

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 19

**Buchbesprechung:** Unruhen aus neuester Zeit oder Die erstaunlichen Abenteuer des Wanja Chmotanow  
**Autor:** Heisch, Peter

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Peter Heisch hat für Sie  
ausgesucht und gelesen:

«Unruhen aus  
neuester Zeit oder  
Die erstaunlichen  
Abenteuer des  
Wanja Chmotanow.»

Eine Samisdat-Satire.  
Diogenes Verlag, Zürich.

Man kann sich kaum eine glänzende doppeldeutige Allegorie denken, als sie in dieser Samisdat-Satire aus dem sowjetischen Untergrund zum Ausdruck kommt, bei welcher es in zweifacher Hinsicht um Kopf und Kragen geht: erstens für den anonymen, aber vermutlich prominenten Verfasser, sodann was das geschilderte Unterfangen des kleptomanisch veranlagten Ge- nossen Wanja Chmotanow betrifft, der es sich partout in den Kopf gesetzt hat, Lenins Kopf aus dem Moskauer Mausoleum zu entwenden. Der Anlaß dazu ist ein Zeitungsartikel der Sowjetpresse, in welchem die Schauermärkte verbreitet wurde, daß Rockefeller mumifizierte Köpfe von Häftlingen des Lagers Buchenwald sammle und dafür Hunderttausende in ausländischer Valuta zahle. «Hunderttausende für den Kopf eines unbekannten Häftlings! Das hieße Mil-

lionen für den Kopf eines genialen Staatenbegründers», schießt es dabei dem versuchten Wanja durch den Kopf. Tatsächlich gelingt es ihm, die Mausoleumswache zu überlisten und den, wie sich herausstellt, nordfürstig präparierten und ausgestopften Kopf Lenins mit einer Säge vom Rumpf zu trennen. Nach Bekanntwerden der makabren Tat, die den verantwortlichen Wachoffizier veranlaßt, sich auf der Stelle zu erschießen, herrscht aufrüttelnde Kopfslogik unter den führenden Köpfen der Sowjetregierung. In einer eiligt einberufenen Dauersitzung beschließt man, einen stellungslosen Schauspieler, der starke Ähnlichkeit mit Lenin aufweist, vorübergehend mit der Rolle des großen Toten zu betrauen, bis Ersatz für den fehlenden Kopf beschafft werden kann; denn der Besuchsbetrieb vor Lenins Mausoleum soll unter allen Umständen aufrechterhalten werden, um nicht falsche Gerüchte oder sowjetnommenen Leser ist es indessen von sekundärer Bedeutung. Das Lesevergnügen wird dadurch keineswegs getrübt. Die nachfolgende Textprobe der entscheidenden Szene, in welcher der den toten Lenin mimende Kriwokoritow den Stein ins Rollen bringt, möge dies beweisen:

Als er aber wieder lag und Tau sende an ihm vorbeizogen, war er wieder ganz ausgefüllt von der Bedeutung seiner Aufgabe und in folgedessen nachsichtiger gestimmt

hängnis erst seinen Lauf nimmt. Während einerseits das Sowjetvolk aufgrund dieses Vorfalls auf die Wiederkehr Väterchen Kusmitsch hofft, breitet sich unter den Machthabern im Kreml lähmendes Entsetzen aus. Die daraus entstehenden Wirren sind ungeheuerlich. Zahlreiche falsche Lenins tauchen auf. Rivalisierende Armeegeneräle bekämpfen sich in der Hauptstadt. Schließlich rächt sich die Tat des Kopffägers Wanja an ihm selbst, als er anstelle des geschändeten Leichnams auf den Sarkophag zu liegen kommt.

Der hier Satire zugrunde liegende Einfall ist ein Geniestreich. Daß ihr einige Übersetzungsfehler nachgewiesen werden können, die bei der bewegten Geschichte solcher über vielerlei Zwischenstellen in den Westen gelangender Literaturzeugnisse nicht verwunderlich sind, mag den Slawistiker vielleicht stören; für den unvoreingenommenen Leser ist es indessen von

sekundärer Bedeutung. Das Lesevergnügen wird dadurch keineswegs getrübt. Die nachfolgende Textprobe der entscheidenden Szene, in welcher der den toten Lenin mimende Kriwokoritow den Stein ins Rollen bringt, möge dies beweisen:

Als er aber wieder lag und Tau sende an ihm vorbeizogen, war er wieder ganz ausgefüllt von der Bedeutung seiner Aufgabe und in folgedessen nachsichtiger gestimmt

Alles war in bester Ordnung. Mittags, nachdem der letzte Glöckenschlag ertöben war, bemerkte Kriwokoritow, daß ihn etwas am Nasenflügel in äußerst unangenehmer Weise störte. Was ihn kitzelte, war ein einzelnes Haar, das nicht abrasiert worden war. Außerdem ruhig, in Wirklichkeit verzweifelt, rief Robert, der mit jedem Atemzug die Katastrophe näherrückte fühlte, seine ganze Bühnenerfahrung zu Hilfe. Mein Gott, wenn er sich nur einziges Mal an der Nase kratzen könnte! Hätte er nicht schon ähnliche Situationen erlebt! Er entsann sich, daß er in Schluchzen hatte ausbrechen müssen, als in einem gewissen Stück die Heldin in der Toilette entrank, und daß er nur mit Hilfe der Seidenmanschetten seines Kostüms das Gesicht hatte verstecken und sein homorisches Gelächter und Schluchzen in seinem Glassarg herumzuhüpfen.

Er stieß mit dem Kopf gegen den Deckel, fiel hin, zerriß mit den Stiefelabsätzen die Federmatratze, die Eiderdaumen flogen umher, blieben an den Kristallscheiben haften, und schließlich war nichts mehr von ihm zu sehen. Indessen rohte er in dem Glaskäfig wie eine in die Rupfmaschine gesperrte Gans.

Zunächst standen die Besucher,

eine

Ewigkeit lang,

wie versteiert.

Dann kam es zu einer Panik.

Viele

verloren

den Verstand

und brachen

in hysterische Schreie

aus. Einige

versuchten

zu flüchten,

andere

stürzten

zum Sarkophag.

«Er ist aufgerstanden, er ist auf

erstanden!»

Er wird gleich herauskommen!

Hilfe!

Die kaum faßliche Kunde lief mit der Schnelligkeit eines elektrischen Funks die Menschenschlange entlang. Die Masse strömte zur Krypta, wälzte sich die Stufen hinab und trampelte die Wachen nieder. Im Handumdrehen war der Glaskäfig beseitigt, und unter dem Schreien und Brüllen der wie vom Wahnsinn befallenen Menge kam Kriwokoritow zum Vorschein ... Er erhob sich zitternd und blickte um sich wie ein gehetztes Wild.

«Er ist auferstanden!» Sie umdrängten ihn, weinten und versuchten einen Zipfel seiner dunkelolivgrünen Poppe zu erhaschen.

Hauptrittmann Scholkin, bleich wie der Tod, bahnte sich den Weg zur Telephonkabine. Er meldete dem Generalsekretär, was sich ereignet hatte, und erschoß sich anschließend, nicht ohne einen letzten Blick auf die Uhr.

Immer lauter

Stereophonie, Quadraphonie, Kachophonie, immer schöner tönt es aus allen Lautsprechern, leider auch immer lauter, darum heißt das Ding ja Laut-Sprecher. Dann muß man den Klang leider wieder dämpfen. Uebrigens, wußten Sie, daß Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich ganz wunderbar lärmähnend und schallslchluckend wirken?



«Ich danke Ihnen für die Unterschrift – obwohl Sie damit bei uns nun vom potentiellen Kunden zum potentiellen Risiko geworden sind!»

